

Mittwoch · 22. Februar 2012
20 Uhr · Volkshaus

6. Philharmonisches Konzert Reihe A

Unerhörtes aus klassischen Zeiten

Ludwig van Beethoven (1770-1827)
Coriolan Ouvertüre, op. 62

Joseph Haydn (1732-1809)

Konzert für Klavier und Violine F-Dur,
Hob. XVIII:6
Allegro moderato
Largo
Finale: Presto

Pause

Emilie Mayer (1812-1883)

Sinfonie Nr. 5 f-Moll
Allegro agitato
Adagio
Scherzo. Allegro vivace
Allegro vivace

Dirigent: **Klaus Sallmann**
Klavier: **Camelia Sima**
Violine: **Marius Sima**

Der Dirigent

Klaus Sallmann, geboren in Böblingen, studierte Klavier, Komposition und Dirigieren in Karlsruhe, Wien und Paris unter anderem bei Nikita Magaloff, Wolfgang Rihm, Wolf-Dieter Hauschild und Sergiu Celibidache.

Sallmann debütierte 1996 als Dirigent an der Hamburgischen Staatsoper mit Britten's „Albert Herring“. Seitdem hat er mit außerordentlichem Erfolg Opern- und Konzertrepertoire im In- und Ausland dirigiert. Von 2006 bis 2011 war Klaus Sallmann Chefdirigent des Orquesta Sinfónica del Mediterráneo Valencia. Er dirigierte außerdem an der Wiener Volksoper sowie am Pult des Bayerischen und des Brandenburgischen Staatsorchesters, 2009 und 2010 dirigierte er die Reihe „Neujahrskonzerte“ der VS Kultur im Berliner Konzerthaus, außerdem Konzerte mit dem WDR-Rundfunkorchester und dem Landessinfonieorchester Schleswig-Holstein. Er arbeitet zudem für den Palau de les Arts in Valencia, sowie als Dozent für dessen Opernstudio „Centre de perfeccionament Placido Domingo“ und den Maggio Musicale Florenz, das Teatro Sao Carlo in Lissabon sowie für das Festspielhaus Baden-Baden und das

Israel Philharmonic Orchestra. Seit 2010 ist Klaus Sallmann Honorarprofessor an der Universität von Tel Aviv.

Er betreute die Produktionen »Der Ring des Nibelungen« und »Parsifal« bei den Bayreuther Festspielen (Leitung: James Levine; den »Ring« ebenfalls an der Met in New York), 2003 die Uraufführung von Henzes »L'upupa« bei den Salzburger Festspielen

Während des Studiums in Wien assistierte er Claudio Abbado, danach war er Mitglied der Hamburgischen Staatsoper, bevor er 2001 zum Assistenten Zubin Mehtas an die Bayerische Staatsoper München berufen wurde, der bis heute sein künstlerischer Mentor ist.

Die Solisten

Camelia Sima wurde in Constanta (Rumänien) geboren und erhielt mit sechs Jahren ersten Unterricht in den Fächern Klavier bei Prof. Maria Flechtermacher und Musiktheorie bei Prof. Dinu Ghezzo. Im Alter von 13 Jahre wechselte sie nach Bukarest in das Spezialmusikgymnasium »Dinu Lipatti« und später in die Musikakademie, an welcher sie bei Dan Grigore studierte. Ihre Ausbildung setzte sie in Prag, Wien und London fort. Im Alter von 14 Jahren debütierte sie als Solistin mit Johann Sebastian Bachs d-Moll Konzert. Es folgten Konzerte mit einem breiten Repertoire von Mozart bis zur Moderne.

Nach dem Studium wurde sie Pianistin der Philharmonie Brasov (Kronstadt) und lernte dort ihren Kammermusikpartner und späteren Ehemann Marius Sima kennen. Zusammen als Duo (Violine und Klavier) oder als Trio führen sie ein sehr aktives Konzertleben.

Sie ist Preisträgerin mehrerer Wettbewerbe. Seit 1990 lebt sie in Jena. Konzertreisen führen sie in die Musikmetropolen in Europa, Asien und den USA. Zahlreiche CD-Aufnahmen dokumentieren Camelia Simas breit gefächertes Schaffen.

Marius Sima wurde in Kronstadt (Brasov) in Siebenbürgen geboren, wo er im Alter von sechs Jahren den ersten Violinenunterricht erhielt. Er studierte in Rumänien bei Prof. M.Voicu, I.Ionescu-Galati und Stefan Gheorghiu und setzte seine Ausbildung unter anderem bei Prof. Karl Suske, Vladimir Malinin und Wolfgang Marschner fort.

1984 erhielt er die erste Konzertmeisterstelle in seiner Heimatstadt. Es folgten weitere Anstellungen als Konzertmeister am bedeutendsten Kammerorchester Rumäniens „Die Virtuosen aus Bukarest“, Konzertmeister der Nationalphilharmonie „George Enescu« – Bukarest.

1990 siedelte er nach Deutschland über, wo er die Stelle des 1. Konzertmeisters der Jenaer Philharmonie und parallel Konzertmeister des »Orchestra Internazionale d'Italia« und des »European Music Project«- Ulm übernahm. Er war Preisträger mehrerer Wettbewerbe, unter anderem der 1. Preis beim rumänischen Nationalwettbewerb (1985 und 1987).

Konzertauftritte führten Marius Sima über Deutschland hinaus durch ganz Europa, in den Fernen Osten und in die USA.

Er wirkte bei bekannten Rundfunk- und Fernsehveranstaltungen Europas, des Fernen Ostens, sowie Asiens und war an vielen CD-Aufnahmen beteiligt.

Seit 1999 unterrichtet er an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und erteilt Kammermusik- und Violinkursen in Deutschland, Spanien, Italien, Rumänien. Viele seiner Schüler sind Mitglieder renommierter Orchester Deutschlands, Europas und Asiens.

Im November 2009 wurde Marius Sima zum Honorarprofessor der Hochschule berufen.

Die Komponisten und ihre Werke

Die Männerdominanz war nicht nur im Bereich der Musik beziehungsweise des Komponierens im 19. Jahrhundert verbreitet, vielmehr wurde die Auffassung vertreten, eine

Frau habe überhaupt keinen Beruf auszuüben. Nur unverheiratete Frauen mussten sich um ihr Auskommen bemühen. Daher kann Emilie Mayer als Ausnahmeerscheinung betrachtet werden, erfreuten sich die sinfonischen Werke zu ihren Lebzeiten großer Anerkennung und Beliebtheit.

Ludwig van Beethovens Coriolan Ouvertüre, op. 62 entsteht im Frühjahr 1807 ohne Auftrag und dient aller Voraussicht nach dazu, die neue Theaterdirektion des k. k. Hoftheaters bestehend aus den drei Fürsten Lobkowitz, Schwarzenberg und Esterhazy auf sich aufmerksam zu machen. Als Schauspielouvertüre zu Heinrich Joseph von Collins gleichnamigem Drama aus dem Jahre 1802 komponiert, erlebt die Ouvertüre im März 1807 im Palais Lobkowitz ihre Uraufführung, wird dann jedoch nach einer einzigen Wiederholung aus dem Spielplan gestrichen. Mit Collin verband Beethoven eine herzliche Beziehung - ihm widmet er seine Ouvertüre - die sich nach dieser Zusammenarbeit fortsetzte; mehrere Oratorien- und Opernprojekte waren in Planung, die allerdings nie verwirklicht wurden. Der Coriolan-Stoff wird zum ersten Mal bei Titus Livius in *Ab urbe condita* aufgegriffen und handelt von dem römischen Feldherrn Coriolan, der trotz seiner Verdienste für seine Heimatstadt Rom, nach einem politischen Machtwechsel verbannt wird. Voller Rachsucht verbündet er sich mit den Feinden Roms und greift seine Heimatstadt an. Wohl wissend, dass Rom nicht länger zu halten ist, entsendet die Stadt Coriolans Gattin und Mutter in sein Lager, um ihn zum Rückzug zu bewegen. Ihr Flehen und Bitten beeinflussen Coriolan - Rom bleibt verschont. Doch Coriolan, geplagt von Gewissensbissen, wählt den Weg des Freitods. Die Form der Ouvertüre ist bestimmt durch den klassischen Sonatensatz, welchen Beethoven jedoch abwandelt. Dem Hauptthema stellt Beethoven 14 Einleitungstakte voraus, die den zwiespältigen Charakter des Helden bildlich vorweg nehmen: zum einen sein aufbrausendes Wesen und zum anderen seine innere Unsicherheit. Drei mächtige, lang gezogene Streicherunisoni eröffnen das Werk, die jeweils durch Tuttischläge abrupt abgebrochen werden - eine Derbheit, die sich durch die gesamte Komposition zieht. Nur das sich anschließende kantable Streicherthema, welches jedoch nur kurz die allgemeine Unruhe durchbrechen kann, kreierte eine kleine Insel der Besinnung. Dieses Streicherthema mündet direkt in die Durchführung, in der die Konflikte des Helden in den Vordergrund treten. Eine bezaubernde Streicherkantilene versinnbildlicht das Flehen und Bitten der beiden Frauen, woraufhin Coriolan an seinem Handeln zu zweifeln beginnt. Scharfe Streichertremoli verdeutlichen den immer größer werdenden Gewissenskonflikt des Helden; das Unruhemotiv und weitere Gefühlsausbrüche rücken ins Zentrum des musikalischen Geschehens. An dieser Stelle gibt es für Coriolan keine Alternative - ihm bleibt nur der Ausweg des Freitods. Beethoven beendet seine Ouvertüre mit dem ganz allmählich ausklingenden Unruhemotiv, welches in drei kaum vernehmbaren Pizzicatotönen endet.

Das Entstehungsjahr **Joseph Haydns** Komposition **Konzert für Klavier und Violine F-Dur Hob. XVIII:6** - das einzige Doppelkonzert - konnte bis heute nicht datiert werden. 1766 wurde es bei Breitkopf verlegt, was zunächst auf eine Entstehung zwischen 1760 und 1766 hindeutet. Die Legende besagt jedoch, dass das Werk für die Einkleidung Therese Kellers, die in das Klarissenkloster eingetreten war, entstanden ist. Dies würde auf eine Entstehung bis spätestens 1756 verweisen. Leider ist aus dieser Reihe von Konzerten für Tasteninstrumente ausschließlich ein Konzert (Hob. XVIII:1) mit Autograph überliefert - bei den anderen, wie auch Hob. XVIII:6 mit der Bezeichnung »per il Clavicembalo«, muss man sich an diversen Abschriften orientieren.

Seine besondere Attraktivität erhält das Stück durch das elegante Ineinanderverwobensein der Solostimmen und das daraus resultierende innige Dialogisieren der beiden Soloinstrumente. Das abschließende Rondo weist thematisch melodische Beziehungen zu zwei Menuetten auf,

nämlich zu dem der Sinfonie Nr. 21 von Haydn selbst und zu dem aus Mozarts Kleiner Nachtmusik.

In einer Kritik der Neuen Berliner Musikzeitung (1878) anlässlich einer Aufführung der h-Moll-Sinfonie von Emilie Mayer heißt es: »Frl. Mayer ist eine seltene Erscheinung. Mag das weibliche Geschlecht in der musikalischen Reproduction zahlreiche grosse Leistungen aufzuweisen haben und mit dem männlichen Geschlecht um die Palme ringen - die Production in Domaine des männlichen Schöpfergeistes, und nur selten einmal zeigt eine weibliche Persönlichkeit, dass auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist. Hier ist eine solche Ausnahme, hier zeigt uns ein weiblicher Componist, der nicht bloß für das Pianoforte schreibt, sondern auch die schwierige, von tausenden Geheimnissen wimmelnde Aufgabe der Orchestercomposition löst - und wie löst!« Die Komponistin Emilie Mayer ist eine Ausnahmeerscheinung, hinterlässt sie doch ein umfangreiches Oeuvre mit Werken aller Gattungen, darunter große Orchesterwerke wie Sinfonien und Ouvertüren.

In Friedland - Mecklenburg-Strelitz - geboren, wächst »Emilie Mayer« als Halbweise auf. Trotz der familiären Schwierigkeiten und der nur spärlich entwickelten Schulstruktur in der Heimat erhält Emilie Mayer im Alter von fünf Jahren ersten Klavierunterricht. Ihr Lehrer Carl Heinrich Ernst Driver erkennt die herausragenden Fähigkeiten und regt Emilie Mayer dazu an, kleine Stücke zu komponieren. In der Folgezeit muss sich Emilie Mayer mit den gesellschaftlichen Einschränkungen abfinden, die einer Frau keine künstlerische Entfaltungsmöglichkeit einräumen. Weitere Schicksalsschläge, wie das Vereinsamen in ihrem Heimatort, der Tod ihres Lehrers Driver sowie der Selbstmord ihres Vaters bestimmen ihr Leben und bieten ihr zugleich eine letzte Chance, aus ihrem Leben doch noch etwas zu machen. Fast dreißigjährig verlässt sie 1841 ihre Heimatstadt und geht nach Stettin, um bei Carl Loewe zu studieren - zwischen beiden entwickelt sich eine innige Freundschaft. Auf Anraten ihres Lehrers beginnt Mayer 1847 ihr Studium in Berlin bei Adolph Bernhard Marx und Wilhelm Wieprecht. Emilie Mayer ist mittlerweile eine anerkannte und bekannte Komponistin, deren Werke regelmäßig in Berlin aufgeführt werden. Konzertreisen führen sie nach München und Wien. Kurz bevor sie wieder in ihre Heimatstadt zieht, wird Emilie Mayers **Sinfonie Nr. 5 f-Moll** 1862 im Rahmen des Sinfoniekonzertes der Liebigschen Kapelle uraufgeführt. Die Komposition besticht durch Vorwärtsdrängen, Monumentalität und überbordende »männliche Energie«. Immer wieder wird hier der Bezug zu Beethovens Fünfter Sinfonie gezogen, wobei Mayer ihren eigenen Weg findet, nicht imitiert, sondern musikalische Formen und Passagen abwandelt und weiterentwickelt. Neben all der Aggressivität lassen sich Bezüge zu Felix Mendelssohn-Bartholdy finden; zudem weisen besonders die Bläusersätze auf Anton Bruckner voraus. Gekonnt entwickelt Emilie Mayer die unterschiedlichsten Themen und verknüpft diese zu einem schlüssigen Ganzen und weist den Bläserstimmen eine eigenständige Rolle zu. Die fünfte Sinfonie sprüht nur so vor Ideenreichtum und Raffinesse.

Text: Markus Pietrass